Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 140 (1974)

Heft: 2

Artikel: Allgemeine Erfahrungswerte aus Kleinkriegsübungen des Bundesheeres

Autor: Ségur-Cabanac, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-48762

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Erfahrungswerte aus Kleinkriegsübungen des Bundesheeres

Oberst i Gst A. Ségur-Cabanac

Redaktionelle Vorbemerkung: Nachfolgender Aufsatz ist aus einem Vortrag hervorgegangen, den der Verfasser vor der Allgemeinen Offiziersgesellschaft Zürich und Umgebung gehalten hat. Auf Wunsch der Redaktion ist das Manuskript erheblich gekürzt worden. Eine erweiterte Fassung findet der interessierte Leser in Fortsetzungen in der Zeitschrift «Truppendienst» des österreichischen Bundesheeres ab Nr. 4/1973, Seite 323 f. Sbr.

Der Kleinkrieg ist nicht nur eine der schwierigsten Kampfarten, er erfordert bei der Ausbildung im Frieden eine besonders eingehende allgemeine Vorbereitung der Gefechtsübungen, eine zweckentsprechende, taktisch hochwertige Leitungsorganisation sowie eine außergewöhnliche Qualität des Führungskaders.

Vorbereitungsmaßnahmen

Welche Maßnahmen sind es nun, die in einem entsprechend großen Zeitabstand vor einer durchlaufenden Gefechtsübung durchgeführt werden müssen, damit ein logischer, konsequenter Aufbau der Kleinkriegsausbildung gewährleistet wird!

- Orientierungsübungen im schwierigen Gelände bei Tag und Nacht, unter Zuhilfenahme aller für die Truppe verfügbaren Orientierungsmittel.
- Gefechtsübungen im Aufklärungs- und Sicherungseinsatz mit zielgerichteten Aufgabenstellungen, welche eine im wesentlichen auf sich allein gestellte Truppe in einem feindbesetzten Raum durchzuführen haben wird.
- Ausbildung an allen leichten Infanteriewaffen, im Spreng- und Sperreinsatz sowie in der Verwendung behelfsmäßiger Übersetzmittel für das Überwinden von Flußläufen bei Tag und Nacht.
- Erkunden, Beziehen, Sichern und Ausbau eines Lagers.
- Marschübungen kleiner Trupps (gruppen- oder truppweise) bei Tag und Nacht und Sammeln dieser Kräfte im Zugsrahmen in einem möglichst abseits von bewohnten Gebieten gelegenen Sammelraum. Hiebei ist das Beseitigen von Spuren sowie das Durchführen geeigneter Tarnungsmaßnahmen zu üben.
- Durchführung aller Versorgungsmaßnahmen unter vollkommen kriegsmäßigen Verhältnissen.
- Allgemeine grundsätzliche Gewöhnung der Truppe an das Leben in der Natur bei Tag und Nacht und bei jeder Witterung. Durchführung und Erstellung aller Schutzmaßnahmen gegen Witterungseinflüsse (Zeltbau, Laubhüttenbau, Feuerstellenbau). Zubereitung der Truppenverpflegung unter feldmäßigen Verhältnissen, dadurch Gewöhnung der Truppe an Konserven und Rohverpflegung.
  Körperpflege im Feld zur Sicherstellung der Einsatzbereitschaft und Erhaltung von Leistungskraft und Gesundheit.

Geländewahl

Wenn man mit der Anlage einer Gefechtsübung im Kleinkrieg beginnt, gilt es in erster Linie, einen geeigneten Übungsraum ausfindig zu machen, welcher erlaubt, die angestrebten Übungsziele tatsächlich erreichen zu können, welche verkehrsarm, ohne größere Siedlung oder ohne moderne Zivilisationseinrichtung ist.

Dauer einer Gefechtsübung

Eine Gefechtsübung benötigt für einen wirklichkeitsnahen taktischen Ablauf mindestens 8 Tage, ohne natürlich an eine obere Grenze gebunden zu sein. Für den taktischen Ablauf kann nachstehende Einteilung als Faustregel gelten:

Grundsätzlich sind etwa zwei Drittel der gesamten Übungszeit der sogenannten Aufklärungsphase zu widmen und das restliche Drittel der eigentlichen Aktionsphase. Die Frage, ob diese zeitliche Einteilung richtig und zweckentsprechend sei, ist nicht unberechtigt, da es doch vor allem darauf ankäme, die vorwiegend aktiven Phasen eines Kleinkrieges – Überfall und Hinterhalt – zu üben.

Wenn man sich aber vor Augen führt, daß jede Kleinkriegsaktion durch eine etwa zwanzig- bis dreißigmal so lange Aufklärung vorbereitet werden muß, so erkennt man schlagartig, daß der gesamte Kleinkrieg mit einem Eisberg vergleichbar ist, bei dem auch nur etwa ein Zehntel über, neun Zehntel unter der Meeresoberfläche existieren. Brauchbare Aufklärung und Erkundung verlangen aber immer, abgesehen von dem rein fachlichen Können, ein besonders hohes Maß an Zeit.

Feinddarstellung

Mit dieser besonders genau zu durchdenkenden und weitgehend kriegsnah zu bewältigenden Aufgabe der Übungsleitung steht und fällt der Erfolg jeder Kleinkriegsübung. Die Hauptangriffsziele von Kleinkriegskräften sind Führungs- und Versorgungszentren des Feindes. Feindflugplätze, Feuerstellungen von Großwaffen sowie alle Verkehrslinien, alles vorwiegend im rückwärtigen Operationsraum. Kleinkriegsaktionen im unmittelbaren Bereich der Kampftruppen sind wenig erfolgversprechend und daher zu unterlassen. Dies bewiesen zahlreiche Erfahrungswerte aus dem zweiten Weltkrieg und den nachfolgenden Konflikten. Für die Feinddarstellung wählt man zweckmäßig einen Ausschnitt aus dem rückwärtigen Führungsbereich des Feindes, der einen möglichst zutreffenden Querschnitt des zu erwartenden Feindbildes aufweist. Immer ist auch hierbei besonders darauf zu achten, daß man keinerlei Idealvorstellungen zum Opfer fällt. Die Zeit, wo Kleinkriegskämpfer vorwiegend einem Feind gegenüberstanden, der kampfungewohnt, schwerfällig, schlecht ausgebildet war und eine minderwertige Bewaffnung und Ausrüstung aufwies, ist für alle Zeiten vorbei. Heutzutage kann und muß erwartet werden, daß vor allem die technische Ausrüstung und Ausstattung der Truppe auch im rückwärtigen Operationsgebiet hochwertig ist und zahlreiche, besonders technische Möglichkeiten, zur Bekämpfung von Kleinkriegsaktionen vorhanden sind.

Übungsleitung

Die Fernmeldeausstattung der Übungsleitung soll – entsprechend der Übungsabsicht vorrangig nur Funk und Funkfernsprecher möglich – gewährleisten, daß im Bedarfsfall (eigentlich nur bei Unfällen oder Vorkommnissen besonderer Art) eine jederzeitige Auslösung der erforderlichen Hilfsmaßnahmen sichergestellt wird.

Für die erforderliche Bewegungstätigkeit der Übungsleitung sind verschiedene Typen von Kraftfahrzeugen, Hubschraubern und eine Anzahl von Motorradfahrerkurieren erforderlich.

Abschließend sei noch erwähnt, daß die beste Übungsleitung jene sein wird, welche bei der gesamten Gefechtsübung möglichst unsichtbar für die Truppe bleibt. Das Auftreten von Offizieren der Übungsleitung im Übungsraum soll auf ein Mindestmaß beschränkt bleiben, damit sie den Übungsablauf möglichst wenig – ob gewollt oder ungewollt – stören beziehungsweise beeinflussen; es ist vor allem zu vermeiden, daß der kriegsnahe Gesamteindruck für alle Teilnehmer gemindert wird.

Schiedsrichtereinsatz

Schiedsrichtertätigkeit bei einer Kleinkriegsübung gehört ganz ohne Zweifel zu den schwierigsten Aufgaben, welche man dem Kaderpersonal zuordnen kann. Vom Schiedsrichter muß körperlich robuste Leistungsfähigkeit und außergewöhnliches taktisches Können und Einflußvermögen, Fingerspitzengefühl sowie möglichst weitgehende Objektivität verlangt werden. Falsches Schiedsrichterverhalten hat schon öfters dazu beigetragen, die Truppe um verdiente Erfolge zu bringen und ganz allgemein den Übungseifer wesentlich zu vermindern.

Bezüglich der Objektivität wäre noch zu sagen, daß es äußerst schwer ist, sich als Schiedsrichter vollkommen von der Atmosphäre und der Stimmung der übenden Truppe fernzuhalten und nach oft tagelangen Mühen und Belastungen den erforderlichen Abstand bei den Schiedsrichterentscheidungen zu wahren.

Grundsätzlich hat sich jeder Schiedsrichter genau so gefechtsmäßig zu verhalten wie die Truppe und nur dann in Erscheinung zu treten, wenn dies die jeweilige Gefechtslage erfordert beziehungsweise wenn eine Verbindungsaufnahme mit dem Schiedsrichter der Gegenpartei unabdingbar geworden ist. Jeder Schiedsrichter muß durch eine eingehende Schiedsrichtereinweisung von den Grundsätzen des gedachten Verlaufes orientiert sein, um im Zweifelsfall *immer* die jeweilige Entscheidung im Sinne der Übungsleitung treffen zu können. Er muß aber auf jeden Fall vermeiden, in Befolgung dieser Absichten «künstliche Entscheidungen» zu fällen, welche in keiner Weise dem tatsächlichen taktischen Ablauf entsprechen. Erfolge müssen immer ihren Niederschlag finden! Die schwere Last der Verantwortung in Zweifelsfällen kann ihm niemand abnehmen, da der grundsätzliche Ablauf einer Kleinkriegsübung in der Regel keine Möglichkeiten für eine rasche Verbindungsaufnahme mit der Übungsleitung bietet.

Die Übungstruppe

Die Stärke der Übungstruppe wird sich natürlich in erster Linie nach der Lage, dem Auftrag und nicht zuletzt nach der Geländestruktur zu richten haben. Entsprechend der zur Verfügung stehenden Erfahrungswerte aus den Kleinkriegsabläufen während der vergangenen 35 Jahre sowie nach den Erkenntnissen aus den zahlreichen Übungen der vergangenen Jahre hat sich das Jagdkommando in der annähernden Stärke eines Zuges als zweckentsprechende Organisationsform für den Kleinkrieg erwiesen. In bestimmten, besonders gelagerten Fällen ist eine Zusammenziehung mehrerer Jagdkommandos (Zug) zu einer Jagdkommandokompanie vorstellbar. Die Organisation eines Jagdkommandozuges muß so gestaltet sein, daß diese Teileinheit entsprechend ihrer Stärke, Bewaffnung und Ausrüstung in die Lage versetzt wird, selbständig für einen längeren Zeitraum mit weitgesteckten Zielsetzungen (Rahmenauftrag) und ohne besondere Versorgungsmaßnahmen zu kämpfen.

Die Ausbildung aller Übungsteilnehmer muß bis zur tatsächlichen Durchführung einer längerdauernden Gefechtsübung so gestaltet werden, daß *alle* Soldaten eines Jagdkommandos in der Lage sind, praktisch alle Verwendungsmöglichkeiten innerhalb eines Jagdkommandos auszufüllen. Natürlich werden sich hierbei graduelle Unterschiede nicht vermeiden lassen, aber die Fertigkeit zur Bedienung aller im Zuge vorhandenen Waffen, Funkgeräte, Spreng- und Sperrmittel bis einschließlich der Kenntnisse zur erweiterten Kameradenhilfe im Rahmen der sanitären Versorgung müssen unbedingt gefordert werden.

Die Ausbildung im Kleinkrieg verlangt eine besondere Beachtung einer zweckentsprechenden Bewaffnung und Ausrüstung der Truppe. Als Grundbewaffnung des Kleinkriegskämpfers muß eine möglichst leichte, kurze, einfach konstruierte und mit hoher Schußfolge versehene Handfeuerwaffe verlangt werden.

Versorgung

Nach wie vor ist die Versorgung von Kleinkriegseinheiten eine der schwierigsten Aufgaben, welche der Führung in allen Ebenen gestellt werden.

Eine der Haupterkenntnisse, unumgänglich und unersetzbar, ist die Tatsache, daß eine tragfähige Versorgung innerhalb eines für den Kleinkrieg vorgesehenen Raumes für alle in dieser Aufgabenstellung eingesetzten Einheiten grundsätzlich einer versorgungsmäßigen Vorbereitung im Frieden bedarf.

Dieser Erfahrungswert wurde in mehr oder weniger großem Umfang bei allen Kleinkriegsaktionen der Vergangenheit, aber auch der Gegenwart immer wieder bewiesen.

Drei Möglichkeiten sehen wir im Bundesheer zur Bewältigung.

1. Anlage von Versorgungsstützpunkten und deren Bevorratung im Rahmen einer weitgesteckten Planung im Frieden.

- Lage der Versorgungsstützpunkte möglichst nicht an Endstellen oder Schnittpunkten von Wegen.
- Der Inhalt eines Versorgungsstützpunktes ist so zu gestalten, daß von der Reservewaffe bis zum Sanitätsmaterial, vom Spreng- und Sperrmittel bis zur Konservendose alles in einer Menge vorhanden sein muß, welche ausreicht, einen Zug zu versorgen.
- Die Tarnung im Frieden kann so erfolgen, daß man in einem bekannten und in der Karte aufscheinenden Bauobjekt einen zweiten, tiefer gelegenen Kellerraum oder einen zusätzlichen Dachbodenraum einbaut. Man kann aber auch unterirdische, vollkommen der Einsicht entzogene Vorratslager an möglichst unauffällige Orte stellen.

2. Abwurf von Versorgungsgütern beziehungsweise Versorgung durch Hubschrauber. Dieses Verfahren ist zweifellos weitaus schwieriger und aufwendiger und natürlich auch feindausgesetzter und kann nur zur Unterstützung bestimmter kurzfristiger Aktionen oder zur Übermittlung besonderer, dringend erforderlicher Versorgungsgüter erfolgen.

3. Versorgung aus dem Land.

Diese Art der Versorgung kommt vorrangig nur für Lebensmittel in Frage. Die Zufuhr von Munition, Kampfmitteln und Fernmeldegerät muß durch eine der beiden vorgenannten Möglichkeiten erfolgen. Mit großer Wahrscheinlichkeit werden in einem Kleinkrieg der Zukunft alle drei Möglichkeiten zur Verwendung gelangen. Das Schwergewicht wird aber zweifellos für einen Staat mit grundsätzlich defensiver Ausrüstung auf der unter 1 genannten Möglichkeit liegen müssen, da bei dieser Art der Versorgung dem Feind die geringsten Möglichkeiten bei der Ausschaltung dieser Versorgungsmöglichkeit entstehen und andererseits die Kleinkriegskräfte nicht gezwungen sind, ihre örtliche Lage sowie möglicherweise ihre grundsätzlichen Absichten zu dokumentieren.

Die sanitäre Versorgung ist natürlich besonders für die psychologische Lage der Truppe von besonderer Bedeutung. Zumindest ein oder zwei ausgebildete, voll truppendiensttaugliche Sanitätsunteroffiziere müssen für jeden Kleinkriegszug gefordert werden. Verwundete stellen ja eine unerhörte Belastung für eine Kleinkriegstruppe dar, da ihre Versorgung sowie ihre Mitnahme bei allen Bewegungen innerhalb der Einsatzzone automatisch zu einer Schwächung der taktischen Handlungsfreiheit führen muß. In der Ausbildung muß jeder Soldat darin unterwiesen werden, eine verbesserte und intensivere Kameradenhilfe zu beherrschen,

um zumindest alle Hilfeleistungen, welche zur Erleichterung der Lage des Verwundeten getroffen werden können, zu bewältigen.

Man darf sich aber keineswegs der Tatsache verschließen, daß die ganze Brutalität und Schonungslosigkeit des Kleinkrieges kaum woanders derart deutlich in Erscheinung tritt wie bei der Behandlung dieser Probleme.

Im Sommer kommt der Beschaffung der erforderlichen Trinkwassermenge entscheidende Bedeutung zu; dies ist in den zahlreichen wasserarmen Zonen unseres Voralpengebietes mit großen Schwierigkeiten verbunden.

Verbindungsmittel

Grundsätzlich muß man unterscheiden zwischen Verbindungen innerhalb der Kleinkriegszonen und der Verbindung von den im Kleinkrieg eingesetzten Kräften mit Führungszentren außerhalb dieses Raumes.

Der Funksprechbefehlsweg durch Rundfunksender

ist eines der wesentlichsten Mittel, da die Ausstrahlung durch die verschiedenen Bereichssender schwer störbar und der Empfang mit modernen, leistungsfähigen Transistorgeräten praktisch überall möglich ist. Der Befehlsinhalt kann mittels feststehender Codesätze oder auch innerhalb eines Nachrichtentextes an die Einheiten übermittelt werden. Der Nachteil dieses Verbindungsmittels liegt in der Einseitigkeit, da hiedurch selbstverständlich nur befohlen, aber nicht gemeldet werden kann.

Brieftaubeneinsatz als Meldeweg von Kleinkriegseinheiten zu den Führungsstellen

Zahlreiche Erfahrungen aus dem letzten Krieg sowie aus den Übungen der jüngsten Vergangenheit haben diese Form der Verbindung in ihrer Zweckmäßigkeit voll bestätigt. Kein anderes Verbindungsmittel kann so wenig durch den Feind behindert werden als dieses. Auch hier bestehen Nachteile durch die Einseitigkeit, da das Einfliegen von Brieftauben in die Einsatzzone mit großen Schwierigkeiten verbunden ist und verhältnismäßig leicht durch den Feind unterbunden werden kann.

Funksprechverbindungen zu den Luftstreitkräften oder zu vorgesetzten Kommandostellen

sind äußerst fragwürdig und überaus gefährlich. Nur im Notfall vertretbar. Die Möglichkeit der Aufklärung bei Einsatz dieses Verbindungsmittels nach außen und innerhalb der Einsatzzone erbringt schwerste Gefährdung der Truppe.

Die Probleme der Verbindung harren nach wie vor ihrer Lösung. Sowohl die Möglichkeiten zur Nachrichtenübermittlung wie auch jene eines Aggressors, durch Funkaufklärung und Funküberwachung sehr rasch eine Standortbestimmung von Kleinkriegskräften vorzunehmen, sind in einem Ausmaß gestiegen, wie man es noch vor 10 Jahren nicht für möglich gehalten hätte. Warum ist denn die Frage der Verbindung so entscheidend? Man führt doch einen Kleinkrieg «am langen Zügel» und kann daher mit einer umfassenden Befehlserteilung einen verhältnismäßig großen Zeitraum taktisch überdecken. Hier hat eine Entwicklung eingesetzt, die möglicherweise das Schwergewicht im Kleinkrieg vom unmittelbaren Kampfeinsatz, also von der Durchführung von Überfällen und Hinterhalten, auf eine möglichst intensive Aufklärung des rückwärtigen Gebietes verlagert. Es ist nämlich heutzutage ungleich bedeutungsvoller für die obere Führung, Aufklärungsergebnisse aus dem feindbesetzten Raum über Feuerstellungen von Großwaffen, Führungs- und Fernmeldezentren, Radarstellungen, Feldflugplätzen sowie über operative Marschbewegungen zu erhalten als noch so erfolgreiche Überfälle oder Hinterhaltsunternehmungen durchzuführen. Die Möglichkeit, ferngesteuerte Bomben und Raketen ganz präzise ins Ziel zu lenken und dadurch dem Gegner entscheidende Schläge zu versetzen, kann durch einen zielgerichteten Einsatz von Kleinkriegskräften entscheidend beeinflußt werden. Wir befinden uns erst am Beginn einer neuen Entwicklung, aber sie wird mit großer Wahrscheinlichkeit das Gesicht des Kleinkrieges der Zukunft wesentlich verändern.

Einsatz von Luftstreitkräften

Eine Teilnahme von Luftstreitkräften bei Kleinkriegsübungen ist unbedingt erforderlich, da sonst derartige Übungen wirklichkeitsfremd verlaufen. Als Aufklärungsmittel der Feindkräfte über der Einsatzzone hat sich der Hubschrauber hervorragend bewährt und kann als eine der wirkungsvollsten Mittel für den Einsatz *gegen* Kleinkriegskräfte bezeichnet werden. Der Transport von Jagdkommandos (vier Hubschrauber für die Beweglichmachung eines Zuges) kann im Falle einer erfolgten Aufklärung oder auf Verdacht blitzartig über einen bestimmten Abschnitt erscheinen und gewährleistet dadurch den vollen Überraschungseffekt. Bei einer Übung wurde durch den Abwurf von Puppen aus Hubschraubern ein sehr gelungenes Täuschungsmanöver zur Darstellung einer taktischen Luftlandung durchgeführt und durch eine später erfolgte Landung unweit des Lagerplatzes der in diesem Raum vermuteten Kleinkriegskräften bewiesen, daß derartige Täuschungsunternehmungen sehr wirksam sein können.

Die Zusammenarbeit mit eigenen Luftstreitkräften durch die Kleinkriegskräfte scheint mir einer der wichtigsten Ausbildungsziele der Zukunft darzustellen. Falls es gelingen sollte, die Abhör- und Störmöglichkeiten des Funksprechverkehrs zu vermindern und die Kleinkriegskräfte mit zweckentsprechenden Geräten auszustatten, bin ich überzeugt, daß die Zusammenarbeit mit taktischen Luftstreitkräften bei der beiderseitigen Heranführung an ein bestimmtes Ziel sowie bei der Steuerung von Bomben und Raketen gegen einen Zielraum immer größere Bedeutung erlangen wird. Der Einsatz von Luftstreitkräften zur Versorgung eigener Kleinkriegskräfte wurde bereits erwähnt. Hier kommt nur der Hubschrauber in Frage, da nur dieses Flugzeug in der Lage ist, in geringer Höhe und bei Nacht zu fliegen und erforderlichenfalls auch kurzfristig zu landen. Bei der zu erwartenden Luftüberlegenheit eines Aggressors und einer ebenfalls zu erwartenden starken Ausstattung mit Mitteln des Truppenluftschutzes wird dieses Unternehmen jedoch immer mit einem hohen Risiko verbunden sein.

Der psychologische Kampf

Während verschiedener Kleinkriegsübungen im Bundesheer wurden einige Übungseinlagen durchgeführt, welche in erster Linie darauf abzielten, Erfahrungswerte über die allgemeine Belastungsgrenze eines Menschen zu gewinnen. Durst, Hunger, das Ertragen von rasch wechselnden Temperaturen sowie verschiedenartige Geruchs- und Geräuschbelastungen waren hier die Mittel, den angestrebten Übungszweck zu erreichen. Hiebei hat sich erwiesen, daß nur etwa ein Fünftel in «Gefangenschaft» geratener Soldaten überdurchschnittliches Verhalten an den Tag legten und auch unter starken körperlichen Belastungen nicht bereit waren, verwertbare Aussagen zu tätigen. Alle Versuche, besonders intelligenter und mit hohem Bildungsgrad versehener Soldaten, durch irreführende beziehungsweise falsche Angaben Verwirrung zu erzielen, kurz gesagt, den sie vernehmenden Offizier «aufs Eis zu führen», scheitern kläglich. Zielstrebige, geschulte Einvernahme, verbunden mit Menschenkenntnis und natürlich unterstützt durch physische Pressionsmaßnahmen,

führten spätestens nach etwa 10 bis 12 Stunden dazu, daß die überwiegende Anzahl alle jene Aussagen machten, welche für den Feind von Bedeutung waren. Dieser grundsätzlich überaus betrübliche Erfahrungswert kann nicht oft genug erwähnt werden und verlangt auf jeden Fall entsprechende Gegenmaßnahmen in der Ausbildung.

Verwundung oder Gefangenschaft oder gar beides sind wohl das bitterste Los, welches einen Soldaten – besonders im Kleinkrieg – überhaupt treffen kann. Nicht zuletzt ist es das Wissen um diese Tatsache, daß es kaum eine Kampfart gibt, in welcher unbarmherziger, brutaler und gnadenloser gekämpft wird als im Kleinkrieg.

Kritik und Anregung

Arbeitsvorbereitung auf Stufe Zug

Seit meiner OS habe ich die ASMZ abonniert, einerseits weil ich es fast für meine Pflicht halte, einigermaßen auf dem laufenden zu sein, und andererseits, weil ich hoffte, auch hin und wieder praktische Tips zur Ausbildung zu erhalten. So freuten mich denn zum Beispiel die Artikel von Hptm P. Gasser in Nr. 4/1973, S. 177ff., und von Major i Gst C. Vincenz in Nr. 6/1973, S. 293.

Das Bild, das diese beiden Artikel zeichnen, steht aber in derart krassem Gegensatz zur Realität, daß ich mich zur folgenden Kritik getrieben sehe.

Wenn wir die erwähnten beiden Artikel im groben zusammenfassen, ergibt sich etwa folgendes Bild:

1. Am Vortag erarbeitet der Zfhr mit den Uof den nächsten Tag (zum Beispiel Lehrgespräch, vgl. Artikel von Major i Gst Vincenz, 1.3., Variante a).
2. Die Uof und der Zfhr erarbeiten sich nachfolgend ein genaues Programm beziehungsweise die entsprechenden Kärtchen, Plakate, Bretter usw. (vgl. Artikel von Hptm Gasser, Gruppenplatz 1).
3. Am nächsten Tag nach Antrittsverlesen weiß jedermann genau, was er zu tun hat, und alles läuft wie am Schnürchen nach «Fahrplan» ab.

Und wie hat das beim Abverdienen ausgesehen?

1. Nach dem Einrücken etwa um 17 Uhr muß der Zfhr nach Schulbefehl den PD überwachen; Dauer bis ungefähr 17.45.
2. 17.45 Kp-Rapport: Man erhält den Tagesbefehl für den nächsten Tag und erfährt, welche Ausbildung am übernächsten Tag zu betreiben ist; dauert bis etwa 18.15.
3. Eine halbe Stunde später ist bereits Zfhr-Rapport; 1 Uof fehlt, er muß den ID leiten; dauert bis etwa 19.10. Um 19.15 Nachtessen und um 20.15 HV.
4. Der Arbeitsplan muß am nächsten Tag unmittelbar nach dem Antrittsverlesen aus dem Stegreif abgeändert werden, weil der Fw unerwartet mit 1 Uof und 10 Mann Munition fassen muß.

Wo liegen die Gründe für diese Diskrepanz?

Die in den beiden Artikeln gezeichnete Idealvorstellung entspricht genau dem, was in der OS gelehrt wird. Wohlgemerkt, sie entspricht auch meinen Idealen. Aber schon in der OS war festzustellen, daß sich einem Schwierigkeiten entgegenstellen, die schwerlich zu überwinden sind. Nachfolgend die drei zentralsten Probleme:

1. Zeitaufwand

Eine seriöse Arbeitsvorbereitung mit allen Uof, das heißt Erarbeitung des Themas, Besprechung von Lösungsvorschlägen, Einüben, Vorbereitung von Spezialmaterial usw. würde mindestens ½ Stunde für den Zfhr (Vorbereitung) und zusätzlich 2 Stunden zusammen mit den Uof in Anspruch nehmen – aber mit *allen* Uof! Somit müßte entweder der Zug wie gewohnt um 17 Uhr einrücken, aber dann selbständiger PD/ID, kein Kp-Rapport usw., oder dann müßte sich der Zug ab 15 Uhr selbständig beschäftigen oder unter der Leitung des Fw oder Kp Kdt arbeiten (!).

2. Praktische Schwierigkeiten

Hier möge ein Beispiel genügen: der Posten 3 im Gruppenplatz 1 von Hptm Gasser: Man benötigt ein Brett, einen Bohrer, Nägel, farbiges Garn, Metallringe. Woher nehmen? Aus dem Zeughaus? Oder kaufen und die Rechnung dem Four präsentieren?

3. Abkommandierungen

Was nützt einem ein ausgetüftelter Plan für den Zugsarbeitsplatz, wenn Fw/Four ständig – unter Berufung auf den Kp Kdt – Uof und Sdt abkommandieren? Wenn hier keine Vorausplanung möglich ist, wie soll sie auf Zugsstufe möglich sein?

Wie kann man abhelfen?

Die naheliegendste Lösung wäre die beste, aber sie ist – wie könnte es anders sein – auch die heikelste: «Umschulung» auf höchster Stufe, das heißt vom Schulkommandant an aufwärts, damit die für seriöse Arbeitsvorbereitung erforderliche Zeit gewährt wird, gleichzeitig eine neue Aufgabenverteilung von Fw und evtl. Kp Kdt, damit die Truppe auch ohne Zfhr/Grfhr vernünftig arbeiten kann und muß. Nur so hätten Zfhr und Uof die in den beiden Artikeln implizite geforderte Zeit zur Vorbereitung zur Verfügung.

Die andere Extremlösung wäre viel unbefriedigender, aber sehr einfach: Anerkennung des status quo, mit dem Motto «Es lebe die Improvisation». Man hält es mit andern Worten wie bisher: Man erstellt ein grobes Rahmenprogramm und organisiert dann am nächsten Tag präzis. Die trotz allem nicht zu verachtenden Vorteile: erstens genaue Anpassung des Arbeitsprogramms an die vorhandenen Uof und Sdt und zweitens die Schulung der im Kriegsfall so wichtigen Fähigkeit, rasch Entschlüsse zu fassen.

Was nun kommen muß, ist klar: ein Kompromißvorschlag.

1. Kp Kdt sollten sich bewußt werden, daß eine so umfassende und genaue Arbeitsvorbereitung, wie sie in den Artikeln gefordert wird, häufig frustrierend und jedenfalls enorm zeitraubend ist (sie bleibt aber Idealziel!).
2. Es sollte vermieden werden, ein genaues Arbeitsprogramm für eine Garantie zu produktiver Arbeit anzusehen. Das Arbeitsprogramm ist bloß Mittel zum Zweck, die Mannschaft gut auszubilden, nicht mehr und nicht weniger. Hauptsache sollte sein, daß jedermann weiß, was er zu tun hat – ob das auf dem Arbeitsprogramm steht oder auf mündlichen Instruktionen des Zfhr beruht, ist unbeachtlich.
3. Der Fw soll den Zug ab Einrücken übernehmen und den PD/ID mit einigen guten Leuten aus der Mannschaft leiten, damit Zfhr und Uof entlastet werden und Zeit zur Arbeitsvorbereitung haben.
4. Das schwierigste: Der Four sollte die Möglichkeit haben, auch etwas ungewöhnlichere Posten in seine Buchhaltung aufzunehmen: eben zum Beispiel Bretter, Garn und dergleichen.

Ich verkenne keinesfalls die gute Absicht, die hinter den genannten Artikeln steht. Was ich kritisiere, ist der fehlende Bezug zur Realität, die theoretische Art und Weise, wie Probleme der Ausbildung gelöst werden. Dem Zfhr nützen Idealvorstellungen wenig, wenn er die Verantwortung für einen gut ausgebildeten Zug trägt und überwiegend mit praktischen Schwierigkeiten konfrontiert wird. Hier gilt es Abhilfe zu schaffen.

Lt R. Briner, Zürich